

dtv

Lust auf Indien will dieser Band machen, auf eine der vielfältigsten und poetischsten Erzähllandschaften der Welt, er will Neugier wecken auf Götter, die zu jeder Verwandlung fähig sind, auf eine Welt der Könige und Hetären, der Asketen und Weisen. Wir erfahren, warum der Adler Garuda den Göttern den Unsterblichkeitstrank stahl, oder wie der Affe Hanuman mit einem Sprung das Meer überquerte, um Rāmas Geliebte Sītā aus den Fängen eines Dämonenkönigs zu befreien. Es finden sich aber auch vertraute Motive, wie ein niemals leerer Glückskrug, der seinem Besitzer ein sorgenfreies Leben beschert, oder ein Brahmanensohn, der ein einzelnes Haar durch einen ganzen Berg von Matratzen hindurch spürt. Zu den größten Schätzen der indischen Erzählkunst zählt das Kettenmärchen, wie wir es beispielsweise in den »25 Erzählungen des Vetāla-Dämons« oder in den »72 Geschichten eines Papageien« antreffen.

In fünfzehn Kapiteln werden alle großen Erzählsammlungen Indiens repräsentativ vorgestellt. Sie lassen uns eintauchen in einen wahren »Ozean der Märchenströme«.

Ulf Diederichs (1937–2014) war Verleger des Eugen Diederichs Verlags in dritter Generation. Viele außergewöhnliche Werke und Anthologien erweisen ihn als einen der erfahrensten Kenner und Herausgeber von Märchen und Mythen aus aller Welt.

Indische Märchen und Götterlegenden

Vorge stellt und nacherzählt
von Ulf Diederichs

Mit 16 Bildern

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Vom Herausgeber Ulf Diederichs
sind bei [dtv](http://www.dtv.de) außerdem erschienen:
Chinesische Märchen, Mythen und Legenden (13817)
I Ging. Das Buch der Wandlungen (34236)



Originalausgabe 2006
3. Auflage 2016
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Claudia Danners unter Verwendung
des Bildmotivs ›Krishna und Radha‹ von Art of Legend India
Gesetzt aus der Trajanus 10/12' und aus der Samarkan
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13506-1

inhalt

Die Brāhmanas, die Upanishaden und das Sauparna – »Erklärende Texte zum Veda«, »Geheimlehre« und »Die Dichtung vom Adler«	9
Die Geburt des Prajāpati aus dem goldenen Ei	11
Der Kampf zwischen den Göttern und den Dämonen	12
Der Weg der Menschen nach ihrem Tod	15
Die Geburt des Garuda	17
Das Mahābhārata – »Die große Erzählung vom Kampf der Bharatas«	19
Garuda raubt das Amrita	21
Märchen von Schwanjungfrauen	30
Die drei Fische	33
Das Rāmāyana des Vālmīki – »Rāmas Lebenslauf«	35
Rāmas Herkunft und Jugendzeit	37
Hanumans Sprung über das Meer	40
Die Feuerprobe	45
Das Pancatantra – »Fünf Bücher Erzählungen über die Lebensklugheit«	51
Der verzauberte Brahmanensohn	53
Der Weber als Vishnu	57
Der Kranich und der Krebs	64

Das Bhāgavata-Purāna – »Alte Lehren und Erzählungen der Anhänger des Erhabenen«	67
Die Geburt des Krishna	69
Der Rinderhirte überwindet die Giftschlange	70
Rādhās Spuren	72
Die Jātakas – »Die Vorgeburts geschichten Buddhas« ...	75
Die kluge Prinzessin	77
Prinz Duttha	81
Prinz Asadisa	87
Der Schakal Sabbadātha	91
Der Affe und das Krokodil	94
Das Dashakumāracarita des Dandin – »Die Taten der zehn Prinzen«	97
Die Geschichte der Dhūminī	99
Die Geschichte der Gōminī	102
Die Vetālapancavimshatikā – »Die 25 Erzählungen des Vetāla-Dämons«	109
Der König und der Bettelmönch	111
Die drei Freier	114
Die drei empfindlichen Brahmanensöhne	118
Die großen und die kleinen Füße	122
Das Vikramacarita oder die Simhāsana-dvātrimshikā – »Leben und Taten des Königs Vikrama« oder »Der Löwenthron«	127
Die goldene Säule	129
Eine seltsame Erbschaft	131

Der Kathāsaritsāgara des Somadeva – »Ozean der Märchenströme«	135
Die Hetäre Kumudikā	137
Der verwegene Spieler	141
Der Yaksha und sein Weib	145
Der falsche Minister	147
Der Glückskrug	149
 Die Shukasaptati – »70 Erzählungen eines Papageien« ..	151
Endlich Gewißheit	153
Entkräfteter Gattenzorn	155
Woher die Brote kommen	157
 Der Hitopadesha des Nārāyana – »Die freundliche Belehrung«	163
Vom treuen Diener Vīravara	165
Der Brahmane im Töpferladen	168
 Narrengeschichten aus dem Kathāsaritsāgara und der Bharataka-dvātrimshikā – »Ozean der Märchen- ströme« und »32 Erzählungen von Bharataka«	171
Narrenreise	173
Das Candālamädchen	175
Der Büffelschmaus	176
Die Geschichte einer Zumutung	177
Eine Naturerscheinung	182

Der Kathāratnākara des Hemavijaya – »Das Märchen- meer«	183
Die Leidenschaft des Gelehrten Trivikrama	185
Der alte Minister	188
Die Geschichte der Zitrone	191
Der Pancākhyāna-vārttika – »Volksgeschichten zum Pancākhyāna«	195
Die Brahmanin und der Mungo	197
Der König mit der Schlange im Leib	198
Die vier Freunde	201
Anhang	205
Zur Schreibweise und Aussprache der Sanskrit- wörter	206
Zu den klassischen Erzählsammlungen Indiens	207
Abkürzungsverzeichnis zur Literatur	219
Zu den Bildern	224

die brahmanas, die upaniṣaden
und das ṛauparna



GARUDA, »der Verschlinger«. Dieser mythische Vogel, halb Adler, halb Mensch, hat viele Namen: Er ist der Suparna, der Schöngefiederte, Gaganeshvara, der Herr der Lüfte, Khageshvara, der König der Vögel, Amritahavana, der Dieb des Lebenselixiers, Nāgāntaka, der Vernichter der Schlangen. Kaum ward er geboren, setzte sein heller Glanz die Götter in Furcht, so daß sie erst den Schutz des Feuergottes suchten und Garuda dann priesen: »Du bist der Höchste, strahlst wie die Sonne, erhellst, was auf Erden geht und steht. Dem Feuer gleich, verbrennst du die Geschöpfe ...« Garuda ist schnell wie der Wind, er gelangt im Nu von einer in eine andere Welt – kein Wunder, daß eine indonesische Fluggesellschaft auf ihn als Firmennamen verfiel.

Im »Mahābhārata« wird erzählt, wie Garuda zum Tragtier des jungen Gottes Vishnu wurde, wie er mit dem Götterkönig Indra kämpfte und wie er seine kühnste Tat vollbrachte: den Raub des Unsterblichkeitstranks.

Die Miniatur von Milir Chaud (um 1700) zeigt den Garuda, wie er Krishna und Rādhā – Verkörperungen des Götterpaares Vishnu und Lakshmi – in die Lüfte emporträgt.

वेद वृत्तवर्त वेद प्रजापति वृत्त वेदल वृत्तवेदनेन ए

Die Welt war anfangs Wasser, eine wogende Flut. Das Wasser wünschte sich fortzupflanzen, kasteite sich und tat Buße. Als es Buße tat, entstand ein goldenes Ei. Ein »Jahr« gab es damals noch nicht, doch das goldene Ei schwamm so lange umher, wie heute ein Jahr ausmacht.

In dieser Zeit entstand daraus ein Mann: der Prajāpati, der »Herr der Geschöpfe«. Darum gebiert eine Frau oder Kuh oder Stute innerhalb eines Jahres, denn innerhalb eines Jahres entstand Prajāpati. Er durchbrach das goldene Ei, fand aber im Wasser keinen Halt. Das goldene Ei trug ihn, umherschwimmend, für die Dauer eines Jahres.

Als das Jahr herum war, wünschte er zu sprechen. Er sagte *bhūh*, da entstand die Erde. Er sagte *bhuvah*, da entstand der Luftraum. Er sagte *suvar*, da entstand der Himmel. Darum wünscht ein Kind nach Jahresfrist zu sprechen, denn nach Jahresfrist sprach Prajāpati. Als er zum ersten Mal sprach, sagte Prajāpati ein und zwei Silben; darum sagt ein Kind, wenn es zum ersten Mal spricht, ein und zwei Silben.

Den drei heiligen Silben fügte er zwei hinzu. Die fünf Silben machte er zu den fünf Jahreszeiten. Prajāpati erhob sich nach Jahresfrist über die durch die heiligen Silben entstandenen Welten. Darum wünscht ein Kind nach Jahresfrist sich zu erheben, denn nach Jahresfrist erhob sich Prajāpati.

Er wurde tausend Jahre. Wie einer zum anderen Ufer eines Flusses hinübersieht, so sah er zum anderen Ufer seines Lebens. Singend und sich kasteiend wandelte er umher. Er hatte den Wunsch nach Nachkommenschaft und legte Zeugungskraft in sich. Mit dem Munde schuf er die Devas; diese Götter wurden für *div*, den Himmel, geschaffen, darum heißen sie so. Als sie geschaffen waren, war es für den, der sie geschaffen, wie Tag.

Mit seinem abwärts gehenden Hauch schuf er die Asuras; diese Dämonen wurden für die Erde geschaffen. Für den, der sie erschaffen, war es gleichsam dunkel.

Er wußte: Ich schuf ein Übel, weil es für mich nach ihrer Erschaffung gleichsam dunkel wurde. Daher durchbohrte er sie mit Unheil, und sie gingen zugrunde. Darum sind die Geschichten von den Göttern und Asuras im Grunde nicht wahr.

Was für Prajāpati nach Schaffung der Götter hell war, das machte er zum Tag; was für ihn nach Schaffung der Asuras dunkel war, das machte er zur Nacht. Das sind Tag und Nacht.

der Kampf zwischen den Göttern und den Dämonen

Die Götter und die Dämonen, die Asuras, beide Geschöpfe des Prajāpati, stritten um die Herrschaft. Da gingen alle Bäume des Waldes zu den Asuras über, nur der Feigenbaum verließ die Götter nicht. Als die Götter die Asuras besiegt hatten, entzogen sie ihnen die Bäume wieder. Sie sprachen:

»Nun denn, laßt uns die Nahrung, die sich in diesen Bäumen befindet, also ihren Saft, in den Feigenbaum legen. Sollten sie wieder von uns gehen, so mögen sie uns erschöpft verlassen, wie eine leergemolkene Kuh.«

So legten sie die Nahrung, die sich in diesen Bäumen befand, in den Feigenbaum. Deshalb ist er immer saftreich, immer voller Milchsaft. Daher vereinigt der Feigenbaum in sich alle Nahrung.



Nachdem Indra, der König der Götter, den Wasserräuber Witra getötet und die Dämonen besiegt hatte, konnte er des Asura Namuci nicht habhaft werden. Er bot alle Geschicklichkeit auf, ihn zu fangen. Sie rangen miteinander. Namuci gewann ihm gegenüber einen Vorteil und schlug vor: »Laß uns einen Vertrag schließen, dann will ich dich loslassen. Du sollst mich weder mit Trockenem töten noch mit Nassem, weder bei Tag noch bei Nacht.«

Da goß Indra den Schaum der Gewässer auf ihn, denn dieser ist weder trocken noch naß. Es dämmerte, noch war die Sonne nicht aufgegangen: Es war also weder bei Tag noch bei Nacht. In dieser »Zwischenzeit« wirbelte er dem Namuci mit dem Schaum der Gewässer das Haupt ab. Der Vertrag war erfüllt.



Als die Götter und die Dämonen miteinander kämpften, gelang zunächst keinem ein Sieg. Brihaspati, der »Herr des Gebets«, war oberster Priester der Götter und Usanas Kāvja der Dämonen. Den Ritus, den die Götter vorwärts aus-

führten, den führten die Dämonen rückwärts aus. Da dieser Ritus also der gleiche war, erfocht er keinen entscheidenden Sieg.

Doch ein dreiköpfiger Gandharva, einer der »im Wasser Hausenden«, wußte um den Sieg. Er bewohnte auf den Fluten eine schwimmende Schiffsstadt. Es war Indra bekannt, daß der Dreiköpfige wußte, wer von ihnen siegen würde.

Indra pflegte dessen Frau, die Wasserfrau Apsaras, zu besuchen. Weil er auf den Sieg aus war, sagte er zu ihr: »Frag doch deinen Mann: »Wer von diesen Göttern und Dämonen, die schon lange miteinander kämpfen, wird den Sieg erringen?«« Sie versprach es und tauchte hinab. Indra aber verwandelte sich in einen Blutegel oder in ein Seegras und heftete sich an die Schiffswand. Sie fragte nun ihren Gatten: »Wer von diesen Göttern und Dämonen, die schon lange miteinander kämpfen, wird den Sieg erringen?« – »Nicht so laut«, sagte er, »denn die Erde hat Ohren.« Darum sagen die Menschen noch heute: Nicht so laut! Denn die Erde hat Ohren. »Nein, rede nur«, sagte sie. Da sprach er: »Diese beiden Brahmanen haben gleiches Wissen, Brihaspati unter den Göttern und Usanas Kāvja unter den Dämonen. Was die beiden tun, das bewirkt dasselbe. Die Opfergaben, die der eine opfert, die opfert auch der andere. Sie vereinigen sich miteinander und heben einander auf. Wenn einer von beiden zu der anderen Partei übergeht, so wird diese Partei siegen.«

Als Indra das vernommen hatte, verwandelte er sich in einen Papageien und flog davon. Der Gandharva blickte dem Fliegenden nach und sagte: »Diejenigen werden siegen, denen der Grüne gehört, der dort fliegt.«

Indra begab sich zu Usanas Kāvja bei den Dämonen. »Rishi, Weiser«, sagte er zu ihm, »was sind das für Leute, die du da stärkst. Du gehörst doch zu uns, und wir zu dir. Komm zu uns zurück!«

Die beiden flohen und konnten sich der Dämonen, die sie verfolgten, durch Veda-Sprüche erwehren. So endlich besiegten die Götter die Dämonen.

der weg der menschen nach ihrem tod

Citra, der Sproß des Gāngya, wünschte zu opfern und wählte den Aruni zu seinem Priester. Der sandte seinen Sohn Shvetaketu mit dem Auftrag, für Citra zu opfern. Als er gekommen war, fragte Citra ihn: »Sohn des Gautama, gibt es eine Schleuse zu der Welt, in die du mich zu bringen gedenkst, oder gibt es irgendeinen Weg dahin? Bringe mich nicht zur Nichtwelt.« Der sprach: »Ich weiß es nicht; doch will ich den Lehrer fragen.« Er ging zu seinem Vater und sagte: »So fragte er mich; wie soll ich antworten?« Aruni sprach: »Ich weiß es auch nicht. In einer Sitzung empfangen wir, nach dem Studium des Veda, was andere uns geben. Komm, laß uns beide hingehen.«

Er nahm Brennholz in die Hand und ging zu Citra, dem Sproß des Gāngya. »Ich will bei dir in die Lehre treten.« – »Du bist des Brahman würdig, komm, ich will es dir darlegen.«

Er sprach: »Alle, die aus dieser Welt scheiden, die gehen zum Mond. Durch ihr Leben füllt sich die zunehmende Hälfte, in der abnehmenden Hälfte veranlaßt er ihre Wiedergeburt. Der Mond ist die Pforte des Himmels. Wer ihm zu antworten versteht, den läßt er an sich vorüber. Wer ihm nicht zu antworten vermag, den sendet er, in Regen verwandelt, zur Erde nieder. Als Wurm, Motte, Fisch, Vogel, Löwe,

Eber, Schakal, Tiger, Mensch oder sonst etwas wird er hier und da, je nach seinem Tun und Wissen, wiedergeboren.

Der Mond fragt den Ankömmling: ›Wer bist du?‹ Er muß ihm antworten: ›Vom weisen, fünfzehnfachen, durch Opfer geschaffenen, von den Manen bewohnten, kommt, ihr Jahreszeiten, der Same her. Als Samen brachtet ihr mich in den zeugenden Mann; durch den zeugenden Mann gießt ihr mich in die Mutter. Bringt mich, o Ritus, zur Unsterblichkeit. Durch diese Wahrheit, diese Kasteiung bin ich die Jahreszeit, bin ein Sohn der Jahreszeit. Wer bist du?‹ fragt er den Mond. ›Ich bin du.‹ – Denjenigen läßt der Mond an sich vorüber.

Er gelangt auf den Pfad der Götter und schreitet zur Welt des Feuergottes, zur Welt des Windgottes, zur Welt des Gottes der Gewässer, zur Welt des Indra, zur Welt Prajāpatis, zur Welt Brahmans.

Fünfhundert Göttermädchen kommen ihm entgegen: hundert mit Früchten in der Hand, hundert mit Salben, hundert mit Kränzen, hundert mit Kleidern und hundert mit wohlriechenden Pulvern in der Hand. Sie schmücken ihn mit Brahmans Schmuck. Damit angetan, geht der Brahmakundige zum Brahman. Er gelangt zum See Ara und überschreitet ihn mit Manas, dem Geist. Die aber, die nur die Gegenwart kennen, versinken, wenn sie dorthin gekommen sind. Er gelangt zu den Yeshtiha genannten Stunden; sie laufen vor ihm davon. Er gelangt zu dem Strom Vijaṛā, diesen überschreitet er wiederum mit dem Manas. Alle guten und bösen Taten wirft er dort von sich; angenehme Verwandte nehmen die guten, nicht angenehme die bösen Taten auf sich.

Wie ein Wagenfahrer auf die beiden Wagenräder, so blickt er auf Tag und Nacht, blickt auf gute und böse Taten, auf alle Gegensätze, Hitze und Kälte, Freud und Leid, hinab. Frei von guter, frei von böser Tat naht der Brahmakundige dem Brahman.«

die geburt des garuda

Nachdem Vinatā durch Tarkshja den heiligen Keim empfangen hatte und schwanger geworden war, legte sie, als sich ihre Zeit erfüllen sollte, an einem reinen Ort drei Eier. Als nun die Schönhüftige in heftigem Verlangen die Zeit nicht erwarten konnte, machte sie ein Löchlein in das zuerst gelegte Ei. Durch den Spalt fuhr der Blitz, der Freund der Wolke, zum Äther empor. Da schämte sie sich über alle Maßen, sann nach und öffnete schließlich das mittlere Ei. Aus ihm ward Aruna, »die Morgendämmerung«, die Freundin der Sonne, geboren. Dem dritten, noch unversehrten Ei entkroch Garuda, »der Schöngeflügelte«.

Kaum war Garuda geboren, da erbeben die drei Welten. Die ganze Erde erbebe, ihre Gebirge, ihre Wälder, ihre Haine. Vom Himmel verschwanden Sonne und Mond, kein Gestirn leuchtete mehr. Die Götter zitterten vor Entsetzen. Kein Lufthauch wagte sich zu regen. Kein Weib empfing mehr eine Frucht. Die Meere trockneten aus. Die Kühe gaben keine Milch und liefen angstgepeinigt auseinander.

Die Brahmanen vergaßen den Veda. Allerorten wimmelte es von Schlangen. Erkennend, daß Garuda allgegenwärtig war, begaben sich alle Wesen in seinen Schutz.

Da kehrten alle Schlangen unverzüglich in ihre Behausungen zurück. Die Lebewesen aber, die durch die Geburt des Garuda zugrunde gegangen waren, wurden durch den Selbsterschaffenen, den Schöpfergott, neu geschaffen.

दाइ महाभारत



SHIVA heißt eigentlich »freundlich, gnädig«, doch ist der Gott dieses Namens geprägt durch eine Doppelnatur. Er versinnbildlicht die schöpferischen wie die zerstörerischen Kräfte des Alls. Seine Existenz verneint und überwindet das Kaleidoskop der Leiden und Freuden; so verleiht er Weisheit und Frieden, ist nicht nur schrecklich, sondern auch gnädig.

Shivas Anhänger, die in ihm das höchste Wesen sehen – nur Gott Vishnu hat ebensogroßes Ansehen bei seinen Verehrern –, rufen ihn mit hundert Namen an. Er ist der Große Herr der Welt, der Gunsterweisende für Mensch und Tier, der Große Asket auf Bettelwanderschaft, der König des Tanzes und der Große Zerstörer – nämlich der Vernichter der drei Städte, der Töter des Elefantendämons, der Bestrafer des Todessgottes, der Enthaupter des Brahmā, der Zerstörer der Zeit.

Der wichtigste Gegenstand der Verehrung in Shiva-Tempeln ist nicht ein Standbild, sondern ein eher simples Steinsymbol: der Phallus oder Lingam. Die männliche Schöpferkraft Shivas wird so manifest. Der Sockel der glatten phallischen Steinsäule kann zu einer Vagina oder Yoni ausgeformt sein, dann symbolisiert dies die Polarität weiblich und männlich, Pārvatī und Shiva.

PĀRVATĪ, die »Tochter der Berge«, die wunderschöne Tochter des Bergkönigs Himavat und der Bergnymphe Menā, ist die Göttin des Alls, die Weltmutter, Leben schenkend und Leben zerstörend. Mit ihrer strengen Askese hat sie Shiva beeindruckt. Den Bund mit ihm vollzog eigens Brahmā, als Priester, mit Vishnu als dem Trauzeugen. Beider Kind ist zunächst Skanda, dazu bestimmt, der Gott des Krieges zu werden, und dann ein elefantenköpfiges Wesen, der später so mächtige Ganesha.

Auf dem Gemälde im Kāngrā-Stil (1790), das Shivas Familie zeigt, hilft Ganesha dem Shiva, Totenschädel zusammenzubinden. Rechts der Büffel Nandi, Shivas Tragtier.